Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle, nehmen zu jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr 20 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 206

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 170 — 94. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Mittwoch, den 24. Juli 1935

Ist die Religion in Gefahr?

Die folgende Betrachtung stammt aus der Feder eines gläubigen, nicht der NSDAP. angehörenden Katholiken. Sie ist eine ernste Mahnung in den Auseinandersetzungen unserer Tage, in denen der politische Katholizismus bewußte Irreführung treibt.

Wenn man die Ängste mancher Katholiken und Protestanten um die Religion hört und dazu das Verhalten gewisser Geistlicher bemerkt, die immer noch nicht die Zeit begriffen haben, erinnert man sich mit leisem Unbehagen des Kampfrufes einer zum Glück vergangenen Zeit, mit dem der Klerus und das gutgläubige Volk vor den Zentrumswagen gespannt wurden: Die Religion ist in Gefahr! Immer hörten wir diese Fanfare, wenn Wahlen vor der Tür standen und die Sache der allerchristlichsten Partei schief stand.

Nun hört man seit bald drei Jahren das Wort von der durch das „Neuheidentum" gefährdeten Religion. Worum geht es denn diesen Wächtern der Kirche und Hirten der Herde? Um die Religion oder um das, was sie dafür ausgeben? Um die ewigen göttlichen Werte oder um sehr menschliches Beiwerk und eigene Vorteile? Geht es ihnen bei allem um Deutschland, das doch schließlich das Land ist, in dem sie im Dienst der Religion tätig sind?

Was ist denn in Gefahr? Nicht die Religion — aber Organisationen und Vereine, die einmal notwendig waren gegen die marxistischen und kommunistischen Organisationen, und zum Teil schon damals versagten, heute aber sehr überflüssig sind. Vereine und Formationen, die für jeden echten Seelsorger schon lange eine Last bedeuteten, weil sie ihm kostbare Zeit und Kraft für die wahre Seelsorge raubten. Der eingelaufene Trott einer allzu bequemen Behandlung religiöser Angelegenheiten und Fragen ist in Gefahr, die nicht immer einwandfreie Verquickung von Religion und Geschäft! Ein gedankenloser Predigt- und Seelsorgerbetrieb ist in Gefahr, eine mißverstandene „Katholische Aktion" und ein „positives Christentum", das immer einen „Gegner" braucht, gegen den man die „Religion" verteidigen muß. Die Prediger sind gefährdet, die keine 10 Minuten auf der Kanzel stehen können, ohne gegen Rosenberg, Hauer oder das „Neuheidentum" zu wettern, weil sie über Gott und die Grundwahrheiten des Christentums nichts zu sagen wissen. Die Geistlichen sind gefährdet, die immer noch auf eine „Wendung" hoffen und die unsinnigsten Gerüchte kolportieren, nur um sich an einen Strohhalm zu klammern, der ihre Sehnsucht auf ein Reich wie einst unter dem bayerischen Held und anderen „Helden" stützt.

Aber ist das Religion? Haben diese Dinge wahrhaft innerliche und religiöse Menschen nicht schon lange abgestoßen und den besten Christen den Kirchenbetrieb verleidet?

Ist es nicht eigenartig, daß in diesem Staat, in dem angeblich das Christentum so „drangsaliert" wird, die Gottesdienste stärker denn je besucht sind? Wo wurde je wie früher ein Geistlicher in der Ausübung der Seelsorge behindert? Aber wer ist früher so in Harnisch gekommen, wenn Kommunisten Prozessionen störten, wenn von Juden und Marxisten in Wort und Schrift, im Kino und auf der Bühne alles Heilige in den Schmutz gezogen wurde? Man saß einträchtig mit Braun und Severing und wie sie alle hießen im Parlament beisammen — und machte politische Geschäfte. Trotz der tiefen Kluft zwischen Christentum und Sozialdemokratie, die sich nach Bebel „wie Wasser und Feuer gegenüberstanden". Und nun auf einmal wittert man Kampfgelüste, muß man die Religion gegen Regierung und „Neuheidentum" verteidigen, ruft man nach der starken Hand des Staates zum Schutz der Religion. Wann griff früher der Staat ein, als er schwarz und rot regiert wurde?

Lassen wir uns doch nicht irremachen und zu politischen Zwecken mißbrauchen! Wenn das Christentum so schwach wäre, daß es ohne staatliche Krücken nicht bestehen kann, dann verdiente es, weil saft- und kraftlos, den Untergang. Aber wer von uns glaubt im Ernst an solche Schwäche? Die Bewegung selbst glaubt an die Kräfte des Christentums und schätzt sie, denn sonst hätte der Artikel 24 des Parteiprogramms keinen Sinn. Aber vergessen wir nie, daß wir zuerst und vor allem nur Deutsche sind, nichts als Deutsche. Und dann leben wir praktisches Christentum und streiten wir nicht über konfessionelle Unterschiede. Ihr Geistlichen, predigt wieder wie solche, „die Macht haben, nicht wie Pharisäer und Schriftgelehrte". Denken wir aber auch daran, daß vieles nicht zu Religion und Christentum gehört, was sich im Lauf der Jahrhunderte daran herumgerankt hat.

Wenn unseres Führers Werk auch hier wieder die Sicht zum Wesentlichen freilegt, hat er ein größeres Verdienst um Religion und Kirchen als alle streitbaren Theologen und Eiferer der Kirche zusammen. Niemand hat uns Christen besser und schöner an unsere einzige Pflicht in dieser großen Zeit ermahnt als Reichsminister Rust beim großen Treffen des Westmarkgaues vor drei Wochen in Koblenz, wo er seine Rede mit den Worten schloß: „Betet in euren Kirchen, aber kämpft unter unseren Fahnen!"

Blutige Glaubenskämpfe in England.

Eine protestantische Kirche niedergebrannt.

Die blutigen Unruhen in Belfast noch immer nicht beigelegt.

Die schweren und blutigen Zusammenstöße zwischen Katholiken und Protestanten in Belfast haben das allergrößte Aufsehen in Schottland hervorgerufen. Die Behörden befürchten, daß sich die Unruhen auch auf Edinburgh ausdehnen werden, das in letzter Zeit ebenfalls der Schauplatz ernster Zusammenstöße zwischen Katholiken und Protestanten war.

Der Erzbischof von Edinburgh, MacDonald, hat einen langen Aufruf erlassen, in dem er die Behörden auffordert, gegen die Unruhen einzuschreiten.

Dann erklärt er u. a., daß es seit einiger Zeit für einen katholischen Priester unmöglich sei, auf der Straße zu erscheinen, ohne den „unaussprechlichsten Beschimpfungen" ausgesetzt zu sein. In den Fabriken und amtlichen Werkstätten, heißt es weiter, sind die katholischen Angestellten und besonders wehrlose Mädchen einer erbitterten Verfolgung ausgesetzt: man hat sich bemüht, die Arbeitgeber zu veranlassen, ihre katholischen Angestellten aus religiösen Gründen zu entlassen. Der Erzbischof weist dann auf die „schändlichen öffentlichen Ereignisse" anläßlich des Eucharistischen Kongresses hin, die den Namen von Edinburgh beschmutzt hätten. Priester habe man in wildester Weise angegriffen, alte Frauen überfallen und gestoßen, ganze Omnibusse mit Kindern seien erbarmungslos mit Steinen beworfen und wehrlose Bürger mißhandelt worden, wie es in einer zivilisierten Gemeinschaft der heutigen Zeit beinahe unglaublich sei.

Gleichzeitig hat der Führer der Antikatholiken Edinburghs, Stadtrat Cormack, einen Brief an den Erzbischof gerichtet, in dem

weitere energische Maßnahmen gegen die Katholiken in Aussicht gestellt

werden. Schottland sei ein protestantisches Land, und er werde sich weiterhin dafür einsetzen, daß die katholischen Angestellten entlassen werden. Der Feldzug gegen die Katholiken habe erst angefangen, werde aber bald in vollem Schwung sein.

Die katholische Zeitung „Universe" berichtet in großer Aufmachung über das Blutvergießen in Belfast. „Zwischenfälle von beinahe unglaublicher Grausamkeit ereigneten sich. In der Akademiestraße setzte eine Menge von Orangisten katholische Häuser in Brand und schüttete Petroleum über ein Bett, in dem eine Frau mit einem Tag alten Säugling lag."

Schwere Unruhen auch im irischen Freistaat.

Die politisch-religiösen Unruhen in Belfast haben auch auf den irischen Freistaat übergegriffen. In Clones und Lemerick stürmten die Katholiken mehrere Häuser von Protestanten und richteten große Zerstörungen an. In Lemerick ging die erregte Menge gegen zwei Freimaurerlogen vor und zertrümmerte die Scheiben einer protestantischen Andachtshalle. Besonders gespannt ist die Lage in Kilmallock in der Grafschaft Lemerick, wo eine protestantische Kirche in Brand gesteckt wurde und bis auf die Grundmauern niederbrannte; auch drei Häuser von Protestanten wurden schwer beschädigt. In Clones ging eine Freimaurerloge in Flammen auf und brannte vollkommen nieder. In Trim in der Grafschaft Meath ging die Menge ebenfalls gegen eine protestantische Kirche vor und zertrümmerte mehrere wertvolle alte Kirchenfenster. In Lemerick werden die Straßen seit dem Montag von Truppen mit aufgepflanzten Seitengewehren bewacht.

England zieht seine Untertanen aus Abessinien zurück

Waffenausfuhr freigegeben. — Kann der Völkerbund den Krieg in letzter Minute verhindern?

Im Zuge der englischen Maßnahmen im Konflikt zwischen Italien und Abessinien werden auf Grund eines Beschlusses des englischen Kabinetts alle britischen Untertanen, vor allem die britischen Missionare, aus Abessinien abberufen werden. In der englischen Öffentlichkeit haben darüber hinaus die zwei Nachrichten Aufsehen erregt, daß die englische Regierung den Waffenhandel nach Abessinien freigeben wolle und daß Italien zum Ankauf von Rohstoffen für die Durchführung des Feldzuges gegen Abessinien vorübergehend von der Lira-Golddeckung abgehen müsse.

Wie mehrere englische Blätter berichten, ist das britische Kabinett zu der Ansicht gekommen, daß durch die Verhinderung der Waffenausfuhr Abessinien einseitig benachteiligt werde. Ein Datum für die Sitzung des Völkerbundsrats ist, wie „Times" berichten, noch nicht festgesetzt. Der Minister für Völkerbundsangelegenheiten, Eden, wird sich Ende dieser Woche bereits nach Genf begeben. Die britischen Minister hätten vorläufig die Hoffnung, daß

Frankreich auf der Ratstagung sich den englischen Bemühungen anschließen werde, um in letzter Minute eine friedliche Lösung herbeizuführen.

Man gehe dabei von der Hoffnung aus, daß Laval selbst wieder mehr Zeit habe, sich mit der abessinischen Frage zu beschäftigen und dabei zu der Überzeugung kommen werde, daß durch einen Ausbruch der Feindseligkeiten in Abessinien auch der Weltfriede aufs schwerste in Mitleidenschaft gezogen werde. Viel Beachtung findet in diesem Zusammenhang eine Veröffentlichung der „Morningpost" über den Briefwechsel zwischen zwei abessinischen Offizieren, der in Ualual gefunden wurde und aus dem deutlich hervorgeht, daß die

Schuld an dem Zwischenfall auf der Seite der Italiener

lag. Ualual ist die einzige Wasserstation in dem in Betracht kommenden Gebiet, so daß die abessinischen Abteilungen gezwungen waren, diese Oase aufzusuchen. Die Italiener andererseits hatten den Wunsch, im Hinblick auf die Wasserversorgung die Grenze bis Ualual zu verlegen und suchten daher der englisch-abessinischen Grenzfestlegungskommission unter Führung des Oberst Clifford den Durchmarsch bis Ualual nicht zu gestatten, weil die Befürchtung bestehen mußte, daß der Okt durch die Cliffordkommission als abessinisch erklärt werden würde.

Das Londoner Blatt „Daily Mirror" veröffentlicht einen

Aufruf der Kaiserin von Abessinien an die englische Frauenwelt,

für das schwere Schicksal des abessinischen Volkes Verständnis zu zeigen.

Italienische Presse verdächtigt England.

In der italienischen Presse, die über die Haltung Englands aufgebracht ist, sucht man daher die englische Politik zu verdächtigen. Nach einer Meldung des Mailänder Blattes „Stampa" sollen sich alle arabischen Blätter ausführlich mit dem angeblich von England mit größter Eile in Angriff genommenen Versuch beschäftigen, die ganze arabische Welt im abessinischen Streitfall auf seine Seite zu ziehen. Es wird gemeldet, daß

die Engländer in Yemen und Hedschas, in Palästina, in Transjordanien, im Irak und natürlich auch in Ägypten in dieser Richtung eifrig tätig seien.

Die Zeitung „Ahram" habe eine auch von anderen ägyptischen Blättern wiedergegebene Notiz veröffentlicht, wonach zwischen London und Ibn Saud ein Abkommen über die Lösung der Eisenbahnfrage Hedschas—Medina und über Grenzberichtigungen abgeschlossen worden sein soll. England habe auch mit dem Emir Abdalla von Transjordanien Fühlung aufgenommen, womit die scharfen, gegen Italien gerichteten Erklärungen des Emirs nach Meinung des italienischen Blattes in Zusammenhang stehen. Abdalla habe erklärt, daß

Abessinien der Beschützer des Islams in seiner Entstehungszeit gewesen sei, und er wundere sich, daß Rom, die Mutter des Christentums, sich gegen ein christliches Land wende.

Die arabische Presse betone, daß sich die Araber England anvertrauen könnten.

Wie aus Durban (Natal) gemeldet wird, hat der südafrikanische Brigadegeneral Royston in einem Brief an den „Natal Mercury" bekanntgegeben, daß er beabsichtige, dem Kaiser von Abessinien seine Dienste zur Verfügung zu stellen. Er wolle eine Brigade aufstellen und „in diesem ungerechten Kriege am Kampfe teilnehmen".

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF